

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 3 (1790)
Heft: 33

Vorwort: Vorerinnerung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 14ten Augustmonats, 1790.

N^{ro}. 33.

Vorerinnerung.

Sich an Weibern und Wissenschaften reifen, ist heut zu Tage allgemein, und das beliebte Steckpferd armer Autoren. Beyde sind herrliche Mittel zahlreiche Leser herbeizulocken; aber beyde verrathen auch insgemein entweder Schwachsinn oder Eingeschränktheit des Geistes. Dem Journalisten mögen satyrische Hiebe auf die lieben Ehekreuze der Männer noch hingehen; denn sein eigentlicher Zweck ist zu ergötzen; und dieser läßt sich bey unzufriednen Ehemännern, die bey weitem der größte Theil seiner Leser ausmachen, anders nicht erreichen, als wenn er das schöne Geschlecht ein wenig Spießruthen laufen läßt. Aber Künste und Wissenschaften eines Hochverraths an der menschlichen Glückseligkeit beschuldigen wollen, ist wider alle Wahrheit, und läßt keinem schön, wessen Standes er auch immer seyn mag; denn nur durch Wissenschaften lernen wir das Glück Mensch zu seyn, in seiner ganzen Stärke fühlen. Sehen wir auch die erquickenden Früchte nicht, die in ihrem Schooße aufkeimen könnten und sollten, sondern im Gegentheil Verwüstung und Elend: o, so laßt uns diese himmlischen Töchter nicht anklagen, sondern jene Halbmenschen, die sie ohne Scheu nothzüchtigen. Folgendes Stück, das vielleicht viele unserer Leser schon in der Ursprache gelesen, wird hier nicht am unrechten Orte stehen, besonders da wir einige Abänderungen anbrachten, die es auch dem teutschen Leser genießbar machen.